

# Die leuchtenden Augen des Gelähmten

Predigt im Gottesdienst mit Ankunft des Friedenslichts, 3. Advent 2022 in Dorf

Predigttext: Lukas 5,17-26

<sup>17</sup>Und es geschah an einem der Tage, als er im Beisein von Pharisäern und Schriftgelehrten, die aus allen Dörfern Galiläas und aus Judäa und aus Jerusalem gekommen waren, lehrte und die Kraft des Herrn bewirkte, dass er heilen konnte, <sup>18</sup>dass Männer auf einem Bett einen Menschen brachten, der gelähmt war. Sie versuchten, ihn ins Haus zu bringen und ihn vor ihn hinzulegen, <sup>19</sup>und da sie wegen des Gedränges keine Möglichkeit fanden, ihn hineinzubringen, stiegen sie auf das Dach und liessen ihn mitsamt dem Bett durch die Ziegel hinab mitten vor Jesus hin. <sup>20</sup>Und als Jesus ihren Glauben sah, sprach er: Mensch, dir sind deine Sünden vergeben. <sup>21</sup>Und die Schriftgelehrten und Pharisäer begannen sich Gedanken zu machen und sagten: Wer ist das, der so gotteslästerlich redet? Wer kann Sünden vergeben ausser Gott? <sup>22</sup>Jesus aber durchschaute sie und antwortete ihnen: Was für Gedanken macht ihr euch da? <sup>23</sup>Was ist leichter? Zu sagen: Dir sind deine Sünden vergeben, oder zu sagen: Steh auf und zeig, dass du gehen kannst? <sup>24</sup>Damit ihr aber wisst, dass der Menschensohn Vollmacht hat, auf Erden Sünden zu vergeben - sprach er zu dem Gelähmten: Ich sage dir, steh auf, nimm dein Bett und geh nach Hause! <sup>25</sup>Und der stand auf der Stelle auf, vor ihren Augen, nahm sein Lager, ging nach Hause und pries Gott. <sup>26</sup>Und Entsetzen ergriff alle, und sie priesen Gott und sagten voller Furcht: Unglaubliches haben wir heute gesehen.

Predigt

Dein Wort ist meines Fusses Leuchte und ein Licht auf meinem Weg.

Liebe Gemeinde

Paulina hatte mit ihrem Bruder Timo und ihren Freunden Moritz und Vera abgemacht, Onkel Bruno zu besuchen. Onkel Bruno war eigentlich ein Grossonkel von Timo und Paulina, er wohnte auf einem abgelegenen Bauernhof, arbeitete aber nicht als Bauer, da er in jungen Jahren bei einem Unfall unter den Traktor geraten und seither von der Hüfte an abwärts gelähmt war. Es war Paulinas Idee gewesen, Onkel Bruno zu besuchen, ihre Mutter hatte ihr die Bus- und Zugverbindung herausgesucht und nach einem 15-minütigen Fussmarsch klingelten die vier an Brunos Wohnungstür. «Herein» ertönte es von drinnen, und schon war die muntere Schar in Brunos gemütlicher Uhrmacherstube.

Bruno strahlte über beide Ohren und zeigte der interessierten Jungmannschaft, woran er gerade arbeitete, nämlich an einem Uhrwerk, das zu einer Tischuhr gehörte. Ein Zahnrad war etwas verbogen und Bruno hoffte, es gerade biegen zu können, ohne die ganze Uhr auseinandernehmen und wieder zusammenbauen zu müssen. Auf dem Arbeitstisch lagen Armbanduhr, die Bruno repariert hatte, und die abgeholt werden sollten. Vera sah eine IWC, eine Rolex und eine Breitling, und Moritz meinte, diese Uhren kosteten viele Tausend Franken. Irgendwie fühlte sich diese Szene wie Weihnachten an, so eine schöne Bescherung, und es störte sie überhaupt nicht, dass diese Uhren nur zur Reparatur zu Onkel Bruno gekommen waren.

In meiner eigenen Kindheit empfand ich es immer als ein unglaublich schöner Moment, wenn das Weihnachtsglöcklein bimmelte, wenn sich die Tür zur Weihnachtsstube öffnete, wenn dort plötzlich ein wunderschön dekoriertes Baum stand und alles im hellen und warmen Kerzenlicht erstrahlte. Wenn dann Weihnachtslieder erklangen, fühlte ich mich wie in einer anderen Welt, wie die Hirten und die Sterndeuter bei der Krippe in Bethlehem, die das Licht der Welt in der Krippe sahen und es in ihren Herzen in die langen Nächte der Weihnachtszeit hinaustrugen.

Wenn man dann älter wird und ein wenig hinter die Kulissen sieht, erscheint die Szenerie immer noch schön, aber nicht mehr ganz so unglaublich, wie man sie als Kind erlebt hat. Als Erwachsener sieht man auch den Wirtschaftsmotor, der dieses Fest mit antreibt, man weiss, dass für ein solches Fest sehr viel Arbeit geleistet werden muss, und nach der Bescherung kämpft man mit Bergen zu entsorgenden Geschenkpapiers und mit überall herumliegenden Spielsachen.

Die Heilung des Gelähmten ist ein wenig wie Weihnachten. Er liegt zwar nicht in einer Krippe, sondern auf seinem Bett, er ist auch nicht in diesem Moment geboren, aber als Mensch, der plötzlich wieder gehen kann, wie neu geboren. Allerdings wird die Szenerie unterschiedlich wahrgenommen. Während die treuen Anhänger Jesu im Geschehen ein Zeichen von Gottes Güte und Jesu Göttlichkeit sehen, sagen die etwas distanzierteren Zeitgenossen, eine solche Heilung sei etwas Unglaubliches.

Mit dem Wort «unglaublich» schaffen sie eine kritische Distanz, das Geschehene muss erst einmal auf den Prüfstand, bevor man sich allenfalls doch noch wundern kann. Mit dem Wort «unglaublich» wird es in die Nähe von «unglauwürdig» gerückt und innerlich schon fast in der Besenkammer entsorgt, zusammen mit anderen unglauwürdigem Dingen wie zum Beispiel dem Samichlaus oder dem Christkind.

Trotzdem gibt es Wunder. Die Physik kann zwar die Entstehung der Welt beschreiben, dass es uns aber tatsächlich gibt, das ist ein Wunder, und auch medizinische Wunder kommen ja vor. Ein Wunder findet typischerweise keinen Eingang in die Lehrbücher, da niemand hingehen und sie nach einer Anleitung wiederholen kann. Von Jesus werden Wunderheilungen häufig berichtet, und Lukas gibt dafür einen Grund an: Die Kraft Gottes bewirkte, dass er heilen konnte.

Persönlich habe ich eine spektakuläre äusserliche Heilung zwar bei anderen am Rande mitgekriegt, am eigenen Leib aber nie erfahren. Das finde ich im Rückblick nicht so schlimm, viel bedeutender scheint mir, dass meine Beziehung zu Gott eine Heilung erfahren hat, wie bei diesem Gelähmten, der zwar immer noch gelähmt vor Jesus liegt, dem aber gerade die Sünden vergeben worden sind, und der dadurch geistlich ein neues Leben angefangen hat, bevor körperlich irgendwelche Veränderungen eingetreten sind.

Die unscheinbaren Helden unserer Geschichte sind die vier Freunde des Gelähmten, jeder Mensch in Not sollte vier solche Freunde haben! Vier ist eine gute Zahl, vier Freunde mit zwei gesunden Beinen auf einen, der nicht gehen kann, das ist ein gutes Verhältnis, besser als der Notstand in unseren Krankenhäusern, wo das Pflegepersonal eher zu viele als zu wenige Patienten zu betreuen hat.

Mit einem Augenzwinkern sind die vier Freunde auch ein Bild für vier Kirchenpfleger. Sie passen das Setting des Gottesdienstes an die Bedürfnisse des behinderten Besuchers an. Wie bei uns draussen eine Rampe montiert wurde, kümmern sich die vier Freunde um den behindertengerechten Zugang zur Versammlung Jesu. Ich nehme an, dass diese Kirchenpflege nach der Dach-Notöffnung auch für eine ordnungsgemässe Renovation gesorgt hat.

Vier ist auch deshalb eine gute Zahl, weil jeder Freund eine Ecke des Bettes mit einem Seil halten kann, und wahrscheinlich braucht es mindestens vier Freunde, bis man auf eine so waghalsige Idee kommt, ein Dach, unter dem Jesus predigt, einfach abzudecken, um den Freund dadurch in die perfekte Position vor Jesus zu bringen.

Im Raum drin ist durch die Bauarbeiten möglicherweise eine Staubwolke entstanden. Was für ein Anblick, wenn dann plötzlich das Licht des Himmels durch den Staub hindurchstrahlt, aus dem der Gelähmte in einer perfekten Inszenierung direkt vor die Füsse Jesu herniederschwebt. Die Anwesenden reiben sich ihre geröteten Augen und sind nun gespannt, wie Jesus auf einen derart dreisten Eindringling reagieren wird.

Jesus sieht auf etwas anderes als alle anderen. Er sieht nicht auf den Schaden am Haus, er lässt sich nicht stören durch die Unterbrechung seiner Predigt, er sieht in die Herzen der vier Freunde und ins Herz des Gelähmten, und was er dort sieht, bewegt ihn zu umgehendem Handeln. Jesus sieht den Glauben der vier Freunde und, falls er mitgeglaut hat, auch den Glauben des Gelähmten.

Was ist das für ein Glaube? Die vier sind überzeugt, dass Jesus mit ihnen und ihrer Situation klarkommt und etwas Gutes daraus macht. Das möchte ich auch für mich glauben und für dich: Dass Jesus mit mir und meiner Situation klarkommt und etwas Gutes daraus macht. Das ist der Glaube dieser Männer, und dieser Glaube bewegt Jesus.

*Und als Jesus ihren Glauben sah, sprach er: Mensch, dir sind deine Sünden vergeben.*

Jesus hat nicht nur den Glauben dieser Männer gesehen, sondern auch die Not des Menschen vor seinen Füßen. Er sah nicht nur die Gehbehinderung dieses Mannes, sondern die noch grössere Not seines Herzens, dessen Bedürfnis nach Vergebung.

Wir wissen nicht, welche Sünden diesen Mann bedrückten, niemand spricht es aus, wohl auch deshalb nicht, weil der Gelähmte nicht blossgestellt werden soll. Der Gelähmte selbst weiss jedenfalls genau, was ihn bedrückt, und Jesus weiss es auch. Sünde kann die Zerrüttung der Beziehung zu Gott bedeuten, unter der wir Menschen alle leiden, das Schwanken zwischen Glaube und Unglaube, die Unsicherheit, worauf wir unser Vertrauen setzen sollen. Was auch immer die Not dieses Mannes gewesen war, Jesus heilte die Situation, indem er dem Gelähmten zusprach, was er bis heute jedem Menschen zuspricht:

*Mensch, dir sind deine Sünden vergeben.*

Die Vergebung der Sünden ist eine Wiederherstellung der Beziehung zu Gott und damit der inneren Gesundheit. Wem vergeben wurde und wer auch sich und anderen vergeben kann, der ist mit sich und Gott wieder im Reinen.

Wer Vergebung angenommen hat, kann auch anderen Menschen vergeben und ein Friedensstifter werden. Wer Vergebung angenommen hat, in dessen Augen leuchtet ein Friedenslicht, das er in die Welt trägt und das niemals verlöscht.

Manche Lehrpersonen empfinden es als stressig, wenn ihr Unterricht nicht nur von der eigenen Klasse, sondern zusätzlich von einer anderen Lehrperson besucht und begutachtet wird. Und auch für Pfarrpersonen kann es stressig sein, wenn in der Gottesdienstgemeinde andere Pfarrpersonen sitzen, die möglicherweise alles viel kritischer sehen als die durchschnittliche Gottesdienstbesucherin oder der durchschnittliche Gottesdienstbesucher.

Bei Jesus im Gottesdienst sitzt nun nicht nur ein Berufskollege, sondern da sind sie gleich zu Duzenden angereist, aus allen Dörfern Galiläas heisst es, auch aus dem fernen Judäa und sogar aus Jerusalem sind Schriftgelehrte und fromme Menschen gekommen, da findet in diesem Haus in Galiläa ein richtiger Gelehrtenkongress statt. Wir können uns gut vorstellen, dass bei so vielen Experten jedes Wort Jesu kritisch auf die Waage gelegt wird.

«Jetzt ist er aber definitiv zu weit gegangen!» «Da hat er sich zu viel erlaubt!» «Man kann doch nicht einfach hingehen, und stellvertretend für Gott Sünden vergeben!» «Dieser Kollege ist wohl etwas Besseres, der stellt sich mit Gott auf eine Stufe!»

Im Film hat James Bond als Agent 007 eine Lizenz zum Töten, und damit haben wir kein Problem. Jesus hingegen hat eine Lizenz zur Sündenvergebung, und die verursacht nun Bauchschmerzen. James Bond erledigt mit Hilfe von ausgeklügelten Waffen und grossem Geschick die Feinde der englischen Krone und der westlichen Zivilisation. Jesus heilt den Gelähmten als Beweis, dass er eben doch eine Lizenz zur Sündenvergebung hat.

Seine Berufskollegen nehmen ihm das nicht ab. Genau wie wir typischen Schweizer kämen sie nie auf die Idee, einen anderen Schriftgelehrten plötzlich als Stellvertreter Gottes auf Erden oder gar als Gottes Sohn zu sehen. Als Jesus dann zum Beweis ein Wunder vollbringt, sprechen sie zwar davon, heute etwas Unglaubliches gesehen zu haben, im Grunde sind sie aber einfach nur entsetzt, auf einen Zaubertrick hineingefallen und den Behauptungen Jesu schutzlos ausgeliefert zu sein. Jesus landet in der Besenkammer.

Für den Geheilten und seine vier Freunde ist die Welt nicht mehr dieselbe. Es ist, wie wenn sich die Tür zum Weihnachtszimmer geöffnet hätte. Sie haben nicht zur Krippe in Bethlehem gefunden, sondern zum Sohn, der darin lag, sie schauen auf diesen Jesus und erleben, wie er ihnen eine Beziehung zu Gott hergestellt hat. Diese Beziehung besteht nicht darin, keine Fehler gemacht zu haben, sondern vom Sohn Gottes angelacht und von seinem Licht erfüllt zu werden. Ein neues Licht strahlt aus ihren Augen, und wohin sie auch kommen, überall geben sie ihr Friedenslicht weiter.

Bruno erklärte den Kindern gerade die Erfindung der stossicheren Aufhängung, als Paulina plötzlich sagte: «Weisst du eigentlich, dass ich wegen der Reli darauf gekommen bin, dich wieder einmal zu besuchen? Wir haben die Geschichte mit dem gelähmten Mann gelesen, dessen vier Freunde ihn zu Jesus gebracht haben. Da bist du mir in den Sinn gekommen. Du bist immer so fröhlich, und so beschloss ich, dich mit meinem Bruder und meinen Freunden zu besuchen.» «Da hast du eine sehr schöne Idee gehabt!» antwortete Bruno. «Als ich damals in den Spital kam, teilte ich das Zimmer mit einem andern, der das gleiche Schicksal

hatte wie ich. Und wir trafen jemanden, der nur noch den Kopf bewegen konnte. Aber auch dieser lebte gern, er freute sich an den Jahreszeiten und konnte mit seinem Mund gut malen. Da sagte ich mir, dass es am besten ist, wenn ich meine Situation so annehme wie sie ist und das Beste daraus mache.» Die vier Jugendlichen schauten Bruno an, und etwas leuchtete in seinen Augen, und auch ihre Augen wollten an diesem Tag gar nicht mehr aufhören zu leuchten. Amen